

Zitierhinweis

Heinen, Armin: review of: Sorin Radu / Oliver Jens Schmitt (eds.), Politics and Peasants in Interwar Romania. Perceptions, Mentalities, Propaganda, Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing, 2017, in: Südost-Forschungen, 77 (2018), p. 351-354, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/8ffdfc4828d64528a5e4a2810db5796f>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

nach Hildermeier die Lähmung jeder individuellen Initiative. All dies hatte zur Folge, dass die Sowjetunion an ihren eigenen unheilbaren Systemfehlern langsam zugrunde ging. Kein Imperium der Weltgeschichte hat sich dann am Ende so leise einfach aus der Geschichte verabschiedet. Dies, obwohl die Gründung des ersten sozialistischen Staates der Welt über Jahrzehnte das 20. Jh. entscheidend prägte, so dass man mit Moshe Lewin durchaus vom „Soviet Century“¹ reden kann.

Ein Punkt bleibt noch anzumerken: Hildermeier beschreibt die Sowjetunion als integralen Bestandteil der russischen Geschichte und nicht unter Verwendung eines komparativen, totalitarismustheoretischen Ansatzes. Vergleiche zum deutschen Nationalsozialismus kommen im Buch so gut wie nicht vor. Einzelne Elemente einer modernisierten Totalitarismustheorie finden aber sehr wohl Anwendung. Ein solches Vorgehen ist vernünftig, will man das so anders als im Dritten Reich verlaufende historische Schicksal der Sowjetunion analysieren und verstehen.

Abschließend bleibt zu sagen, nicht nur für alle an der Sowjetunion Interessierten, sondern auch für alle, die sich mit der Etablierung und dem Niedergang der sozialistischen Staaten Südosteuropas beschäftigen, gehört Hildermeiers Buch zur Pflichtlektüre. Nicht, weil die Geschichte Südosteuropas ein Abziehbild der russischen wäre, sondern weil das Stalinsche Modell unter hohen Kosten auf Südosteuropa übertragen wurde – mit ähnlich katastrophalen Konsequenzen wie in der Sowjetunion. Zu hoffen bleibt nur, dass seine Prägekraft nicht so lang anhaltend und tief ist, wie in Russland und anderen Teilen der ehemaligen Sowjetunion.

Halle/S.

Michael Kopsidis

¹ Lewin MOSHE, *The Soviet Century*. London 2005.

Politics and Peasants in Interwar Romania. Perceptions, Mentalities, Propaganda. Hgg. Sorin RADU / Oliver Jens SCHMITT. Cambridge: Cambridge Scholars Publishing 2017. 551 S., ISBN 978-1-4438-9383-1, £ 69,-

Sorin Radu und Oliver Jens Schmitt, der eine Professor für Neuere Sozial- und Politikgeschichte in Sibiu (Hermannstadt), der andere Südosteuropahistoriker in Wien, entführen den Leser ihres Sammelbandes auf eine Reise in ein noch unbekanntes Land. Der so fremdartige Raum lässt sich allenfalls punktuell erkunden, ohne Anspruch, das Gesamte auch nur ansatzweise in den Blick nehmen zu können. Die kulturelle Vielfalt fasziniert die Reisenden ebenso wie die Unterschiedlichkeit der Landschaften. Für jede Provinz, für jedes

Dorf, für jede ethnische Gruppe haben Sorin Radu und Oliver Jens Schmitt lokale Reiseführer angeheuert, die die Sicht des Betrachters in ganz unterschiedlicher Weise lenken.

Eingeleitet wird der Sammelband durch die Aufsätze von STELU ȘERBAN, „Communal Political Cultures in Interwar Romania“ (59-97) und GÁBOR EGRY, „Suspicious beyond Imagination. Constructs of Ethnicity and the Rural World in Interwar Transylvania“ (387-407). Beide argumentieren sozialanthropologisch.

Organisationsgeschichtliche Ansätze verfolgen: SORIN RADU, „Peasant Democracy‘ or What It Was Like to Practice Politics in Countryside Romania between the Two World Wars“ (25-58); „What was the National Peasant Party? Internal Division and Organizational Conflict, 1900-1947“ (187-214) von DANIEL BRETT; CORNEL MICUS „Mayors and Local Elite in the Interwar Period. Case Study – The Bordei Verde Commune, Brăila County“ (99-124); OVIDIU BURUIANĂS „The National Liberal Party and the Failure of Political Integration of the Rural World in the Interwar Romania“ (125-186); FLORIN RĂZVAN-MIHAI, „A Socio-Professional Analysis of the Candidates in General Elections (1926-1937). Case Study – Agriculturalist Candidates on the Lists of the Assembly of Deputies“ (271-293); „The Road of Transylvanian Romanian Farmers to Greater Romania’s Political Arena“ (295-327) von VALER MOGA; schließlich VLAD POPOVICI, „The Reorganization of the Romanian National Party in Rural Areas of Lower Alba County prior to Parliamentary Elections in 1919“ (329-354).

Abgerundet wird das Band durch Beiträge von VALERIA SOROȘTINEANU, „Orthodox Priests on the Necessity of Building a Political Culture in Interwar Transylvania“ (251-269); GABRIEL MOISA, „At the Edge of the Political World. Interwar Election Campaigns in Rural Bihor“ (355-386); SZILÁRD TOTH, „The Cooperation between the Hungarian Party and the Hungarian Peasantry in Romania. Election Campaigns in Rural Areas and Hungarian Peasantry Involvement in the Interwar Elections“ (409-435); VASILE CIOBANU, „Considerations on the German Peasants of Romania in the First Decade of the Interwar Period“ (437-481); und CORNELIU PINTILESCU, „The Nazification of the Rural Transylvanian Saxon Press. Case Study – ‚Landwirtschaftliche Blätter‘ (1935-1941)“ (483-511), die wiederum lokal- und kulturhistorische Ansätze verfolgen, wobei selbst die Auswertung regionaler Pressemedien viel Neues bietet.

Die bunte Mischung der Narrativen beruht gleichermaßen auf neuen Beobachtungsansätzen, erfolgreichen Archivstudien und innovativen Zeitungslektüren. Am Anfang fahren wir in zwei Dörfer des Maramureș-Gebietes und bereisen eine kleine Gemeinde im Județ Brăila. Danach erkunden wir den südbessarabischen Raum mit seinen slawischen und „türkischen“ Minderheiten, besuchen die Schwaben im Banat, fahren an die Grenze zu Ungarn, ins Județ Bihor, und sind schließlich Zeugen von Wahlkämpfen auf dem Lande. Anschließend erfahren wir über die Arbeit von Dorfbürgermeistern und sehen regionalen Zeitungsmachern zu.

Kondition ist für diese Studienreise von Nöten. Der genaue Blick auf so viel konkretes Leben kostet Kraft. Doch die Analysen beeindrucken selbst denjenigen, der glaubt, das Land gut zu kennen. Die Erzählungen sind frisch und deutungsstark. Viele der Reiseführer

sind als Protagonisten rumänischer Geschichtsschreibung noch nicht in den Vordergrund der Aufmerksamkeit getreten. Auch das trägt zur Faszination bei. Und immer wieder gibt es, Neues zu entdecken, gilt es, mit Vorurteilen aufzuräumen. Dabei bietet jeder Beitrag einen aufschlussreichen Blick auf das politische Landleben, auf die bäuerliche Bevölkerung, auf die lokalen Politiker, auf die Geistlichen und die Dorflehrer und deren „Einbindung“ in das politische System Rumäniens im Zeitraum 1900 bis 1946. In dieser Dichte ist das bisher so noch nirgendwo zu lesen.

Rumänien stand ja in vielfacher Hinsicht während der Zwischenkriegszeit vor Herausforderungen, die jedes andere Land in gleicher Weise erschüttert hätten. Insbesondere die bäuerliche Bevölkerung sah sich mit einem Male wertgeschätzt, mit Entscheidungen beauftragt, die ihr niemand zuvor zugetraut hätte und auch jetzt eigentlich nicht zutraute. Vor dem 1. Weltkrieg hatten die Bauern in keiner der rumänischen Provinzen wirkliches Mitspracherecht besessen. Gleichzeitig gab es unterschiedliche Erfahrungen mit lokaler Demokratie. Nach dem Krieg entschieden allerdings die Stimmen der Vielen, jener also, die bis dahin eher als Untertanen denn als Staatsbürger betrachtet worden waren, über den politischen Erfolg der konkurrierenden Eliten. Die Nationalpartei hatte in Siebenbürgen vor 1914 die rumänischen Belange als ethno-nationale Forderungen thematisiert. Da bedurfte es keiner ausgefeilten Organisation. Nach dem 1. Weltkrieg musste sie eine „normale“ Partei werden, neue Strukturen aufbauen und sich auf dem Lande festsetzen.

Nicht anders sah es bei den Liberalen aus. In den Jahren der Opposition, nach 1928, drangen sie in die Dörfer ein, setzten auf lokale Zeitungen und Zeitschriften und sprachen die Bauern als Helfer der Landbevölkerung an, nicht als strenge Gesetzgeber oder bürokratische Verwalter. Der Erfolg blieb nicht aus. Aber als nach der Ermordung Ion G. Ducas die Parteiführung von Gheorghe Tătărescu übernommen wurde, der den PNL wieder in seine alten Strukturen zurückführte, da entließ die Regierungspartei die Dörfer in ihre alten parochialen Strukturen, untergrub sie die Demokratie und reduzierte sie das politische Landleben auf die Verfolgung reiner Wirtschaftsinteressen. Laut Ovidiu Buruiană hatte die Königsdiktatur auch darin ihre ganz eigene Vorgeschichte. Sorin Radu betont, dass die Agrarreformen die Bauernschaft politisch bereits früh demobilisiert hätten. Statt auf Eigeninitiative, setzten die Bauern auf die Repräsentation ihrer Belange durch dörfliche und städtische Eliten. Ihre Frustration über die Willkür der Gendarmen, die Entmachtung ihrer Bürgermeister, ihr Entsetzen über Wahlmanipulationen und ihr Unbehagen über den Selbstbezug der städtischen Politik öffneten mancherorts den Weg für die politische Werbung des rechtsradikalen Partidul Național Creștin oder die Propaganda der faschistischen Legion Erzengel Michael.

Der Artikel von IVAN DUMINICA, „Policy Options of the Bulgarians of Bessarabia during 1918-1940“ (513-541) zeigt, dass selbst bei den Gagausen und den Bulgaren Bessarabiens PNC und Legion zeitweise Anklang fanden, weil sie sich eine weitere Agrarreform erhofften und die Stärkung der Orthodoxie begrüßten. Offensichtlich müssen wir genauer als bisher hinschauen, wenn etwa zwei benachbarte Dörfer im Maramureș-Gebiet politisch vollkommen unterschiedlich auf äußere Herausforderungen reagierten, weil das eine in seiner

traditionalen Struktur verharrte, sich das andere aber auf den Weg in die Moderne begeben hatte. Warum der genaue Blick lohnt, zeigt schließlich SVETLANA SUVEICA in ihrem Aufsatz „The Bessarabians ‚between‘ the Russians and the Romanians. The Case of the Peasant Party Deputy Vladimir V. Țiganko (1917-1919)“ (215-250). Sie schildert den politischen Richtungswechsel des bessarabischen Bauernparteivertreters Vladimir V. Țiganko. Er war hin- und hergerissen zwischen der Vertretung sozialer Interessen, der Hoffnung auf Autonomie für Bessarabien, der Verachtung des „rumänischen Verrates“ an der Provinz und seinem Bekenntnis zur russischen Kultur. Țiganko steht damit für das vielfältige Grau, das alle Beiträge des Sammelbandes malen.

Sinnvoll wäre es gewiss, jeden einzelnen der 16 Aufsätze dieses wichtigen Sammelbandes ausführlich vorzustellen. Doch dafür bietet eine klassische Rezension keinen Raum, und es ist auch nicht notwendig, weil die von SORIN RADU und OLIVER JENS SCHMITT verfasste Einleitung umfassend in das Thema einführt und jeden Beitrag ausführlich würdigt.

Noch keine andere Publikation zur rumänischen Geschichte habe ich bisher gelesen, die den Paradigmenwechsel hin zur lokal-, regional- und politischen Mikrogeschichte vergleichsweise konsequent verfolgt hätte. Daraus entsteht gewiss noch keine „neue Geschichte“ Rumäniens. Zu bunt sind derzeit noch die Farbtupfer, zu vielfältig die Forschungsergebnisse. Aber deutlich wird, dass wir nicht länger von „rumänischen Dörfern“, von „rumänischen Bauern“, oder von „rumänischen Parteien“ sprechen dürfen, auch nicht von „Rumänien-deutschen“, weil diese Begriffe die Heterogenität der rumänischen Sozial- und Politiklandschaft verdecken. Wenn mir ein Wunsch bliebe, dann würde ich bitten, die zahlreichen wichtigen Aufsätze von Oliver Jens Schmitt zur ländlichen Propaganda und Sozialbasis der Legion Erzengel Michael zu veröffentlichen, die an unterschiedlichen, z.T. recht abgelegenen Stellen publiziert wurden und den Grundstein für die vorliegende Veröffentlichung gelegt haben. Sie wären eine wichtige Ergänzung.

Aachen

Armin Heinen

Ot Skopje do Ženeva. Dimităr Šalev – zaštitnik na malcinstvata v Obšttestvoto na narodite [Von Skopje nach Genf. Dimităr Šalev – Verteidiger der Minderheiten im Völkerbund]. Hg. Dimităr MITEV. Sofija: Izdatelstvo „Logis“ 2012. 632 S., ISBN 978-954-8289-06-1

Ungeachtet des Umstands, ob man mit Rogers Brubaker einen „triadic relational nexus between national minorities, nationalizing states, and external national homelands“ oder mit David J. Smith einen internationale Organisationen einbeziehenden „quadratic nexus“ analytisch dingfest macht,¹ führt einem die politische Tätigkeit des jugoslawischen Staatsbürgers bulgarischer Zunge Dimităr Šalev (1896-1960) plastisch vor Augen, wie konflikt-